Lebenslanges Lernen

Manfred Junker

Weil ich mich bemühe, als Musiker besser zu werden, ist die aktuelle CD immer die ‚beste' und ‚wichtigste'", sagt Manfred Junker. *„Aber wie die letzte, die Solo-CD, ist natürlich auch die neue, die Trio-CD die erste in diesem Format und damit durchaus ein Einschnitt."* Neun Alben hat der Leutkircher vom Jahrgang '69 seit 1997 veröffentlicht, erst im Zwei-Jahres-Rhythmus „Manfred Junker Quartet – Dig it!", dann, wieder im Quartett, „Moving On…" und 2001 nochmal im Quartett „Cole Porter – live!" Drei Jahre später ging's im Jahresturnus weiter, mit der vierten Quartett-CD „Directions", 2005 mit „Meeting Mr. Rodgers", der ersten Duo-CD mit Bassist German Klaiber, 2006 wieder im Quartett mit „Peace Of Mind", 2008 (!) gefolgt vom zweiten Duo-Album „Eternally – Music By Charlie Chaplin", 2009 dem Solodebüt „Alone"; und nun ist mit „Manfred Junker's Journey Within – Departure" ein erstes Album im Trioformat da.

Er habe *„lange warten und arbeiten müssen"*, sagt er zu der Quartettformation mit Jochen Feucht, ts, German Klaiber, b, und Matthias Daneck, dr, *„bis ich eine derart gute Band zusammen bekommen habe, sowohl musikalisch als auch menschlich."* Das Duo mit German sei *„aus dem Quartett heraus gewachsen": „Ich hatte gemerkt, dass das gut funktioniert mit uns. Weil wir uns musikalisch gut kennen, wissen wir, was wir können und darum immer besser direkt zur Musik vordringen können."*

Das Trio versteht er indessen als „Nachfolge-Band" des Quartetts. Mit dem, sagt er, habe es ihm zwar *„immer großen Spaß gemacht"*, doch obwohl *„die Konzerte und die CDs immer gute Kritiken bekamen, wurde es doch immer schwieriger, an Gigs zu kommen."* Anders gesagt: *„Ich hätte noch zehn supertolle CDS aufnehmen können, aber weil man mich in dieser Besetzung schon viel gehört hat, war das für Veranstalter wie Hörer einfach nicht mehr ganz so interessant."* Abgesehen davon *„hat mich das Spielen im Trio schon immer gereizt. Und es ist meine Lieblingsbesetzung, wenn ich andere Gitarristen höre."* Außerdem sei dieses Setup *„natürlich auch günstiger anzubieten. Das hat zwar nichts mit Musik zu tun; aber ich muss auch schauen, dass ich an Konzerte komme."*

Auch im Trio ist Matthias Daneck dabei, *„für mich hier im Süden der musikalischste Drummer weit und breit mit sehr großer Erfahrung, die sich aber nicht in gelangweilter Abgeklärtheit zeigt, sondern in Frische, Wachheit und guten Ideen. Er fordert mich beim Spielen, lässt mich wachsen und ist auch menschlich ein fantastischer Typ."* Der Bassist Arne Huber, *„der ‚Neuzugang', ist ein paar Jahre jünger als ich und spielt neben extrem guten Begleitungen auch Solos, die sehr melodisch sind. Er ist für mich einer der neuen Bassisten der letzten Jahre, der schon viel gespielt und, mit der Band L14, 16 den Deutschen Schallplattenpreis gewonnen hat."*

Rückrolle: Wie gesagt, in Leutkirch wurde Manfred geboren, 1969, kam über die Beatles auf die Gitarre *(„ich bin schon als Kind auf Gitarren abgefahren, lange bevor ich mit dem Spielen angefangen hatte")*. Mit zwölf bekommt er ersten Unterricht, ab 14 bei einem klassisch ausgebildeten Lehrer, der ihn auch auf den Jazz bringt: *„Heute merke ich mehr und mehr, wie ich von beiden Welten allein schon technisch profitiere."* Er entdeckt Wes („Full House"), Jim Hall („Trio Live"), Joe Pass in den Trios mit NHØP und dann natürlich Pat Metheny *(„'Travels' ist heute noch eine meiner Top-Ten-Gitarrenplatten"). „Das alles hat mich gefangen genommen, es hat mich elektrisiert und mich schon während der Schulzeit zu vielem Üben motiviert - mit der entsprechenden Vernachlässigung sozialer Kontakte."* Trotzdem: Der Unterricht war, in der Rückschau, *„zu einseitig auf Theorie, Voicings, Fingersätze, also ‚Kopf' fixiert, und ich musste darum später noch viel tun für den ‚Bauch'…"*

Er nimmt an einem Workshop mit Frank Sikora teil, der ihn *„unerwartet und gnadenlos auf den Boden geholt hat, während ich doch eigentlich für mein angestrebtes Studium erste Kontakte knüpfen wollte."* Von 1991 bis '95 studiert er an der Schweizer Jazzschule St. Gallen und erlebt jene Zeit als *„perfekte* Vorbereitung fürs Berklee College, für das ich nach einer Audition in Paris ein fettes Stipendium – von Berklee – bekommen habe." Noch in der Schweiz spielt er *„in meiner ersten richtigen Jazzband"* zusammen mit Kommilitonen und zu Hause in Leutkirch in einem Trio.

Bevor er in Berklee landet, macht er Station in New York, *„mit Unterricht bei John Abercrombie und vielen fantastischen Konzerten."* Und dann eben Berklee, wo *„es dann wirklich abgegangen ist"*. Die zwei Jahre dort zählt er zu *„den besten Jahren meines Lebens - inklusive Auftritt mit einer Band bei der IAJE-Konferenz '96 in Atlanta!"* Dann ist er zurück in Süddeutschland und hat sehr schnell *„einen Job zum Unterrichten in der Schweiz"*, weshalb Konstanz seine Wahlheimat wird. Und nach Boston ging es dann los mit meinem Quartett. *„Ich stehe nicht auf Hauruck-Session-Bands".*

Heute sieht Manfred sich *„natürlich in erster Linie als Jazzgitarrist, der sich zum Einen mit dem beschäftigt hat, was bisher war und zum Anderen die Ohren offenhält für das, was jetzt passiert, ohne gleich auf jeden Zug aufzuspringen, um hip und trendy zu sein. Ich bin aber in den letzten Jahren immer mehr zu der Erkenntnis gelangt, dass es mich blockieren würde, wenn ich mich stilistisch zu sehr festlegen würde."* Das Feld des Jazz sei für ihn *„so weit und gibt neben unsäglich vielem Mist so viel gute Musik zu hören und auszuloten, dass ich mich sicherlich nicht in eine stilistische Ecke stellen will, deren Vertreter dann sagen, dass ‚man' da aber nur das und das zu machen habe – Stichwort ‚Jazz-Polizei'! Entscheidend für mich ist bei aller Musik, dass sie geschmackvoll ist und eine Energie und Mood reflektiert, die mich anspricht."*

Und: *„Neben dem Quartett habe ich die letzten Jahre viel im Duo mit German Klaiber gespielt und mich dort zuletzt mit der Adaption von Charlie Chaplin-Stücken für diese kammermusikalische Besetzung beschäftigt. Auf meiner Soloplatte von 2009 finden sich neben Standards auch Pop-Titel, die ich als so wertvoll empfand, dass sie für mich auf der selben Stufe*

stehen, falls man das überhaupt bewerten kann. Anders gesagt: Ich stehe genauso hinter meinem Arrangement von ‚You've got a friend' wie hinter meiner Version von ‚My ship'! Was waren denn die Standards des American Songbook zu ihrer Entstehungszeit - Popsongs! Und damals wie heute gibt es viel Müll und einiges an Erstklassigem, nur wurde der Müll von 1930 inzwischen größtenteils zum Glück vergessen! Viele fantastische ‚alte' Popsongs lerne ich kennen, seit ich Ende 2009 bei der Schweizer Band A Touch Of Swing eingestiegen bin, die mir großen Spaß macht, obwohl sie ganz anders klingt als mein Trio, aber eben auch geschmackvoll! Dass ich dort auch ‚modernere' Voicings einfließen lassen kann, zeigt mir, dass die anderen Musiker eben auch offen sind... Ich habe ganz einfach erkannt, dass es für mich besser ist, nicht zu sehr darüber nachzudenken, was ich machen sollte, um speziell zu sein, sondern vielmehr den Dingen ihren Lauf zu lassen... Alles, was ich tun kann, ist, die Dinge weiterzuverfolgen, die mir wichtig sind. Mich hat es immer komisch berührt, von anderen Musikern (oder Veranstaltern!) etikettiert zu werden. Vielmehr beeindrucken mich immer wieder die Leute, die über lange Zeit ihr Ding durchziehen, so kompromisslos wie nur irgend möglich, ohne Blödsinn wie beispielsweise Weihnachtsalben zu machen. Das Stichwort ist lebenslanges Lernen". John Coltrane nennt er als ein Vorbild *„im Sinne des lebenslangen Lernens und Suchens."* Und *„vor zwei Jahren habe ich wieder einmal Jim Hall gehört. Wenn ich mal mit achtzig Jahren nur annähernd so wach bin, wäre das fantastisch. Mich würde auch interessieren, wie John Coltrane geklungen hätte, wenn ihm mehr Zeit für seinen Weg gegeben worden wäre."*

„Ihr Ding durchziehen": Dazu gehört bei Manfred die faszinierende Doppelgleisigkeit des Spiels sowohl der üblichen Archtops wie auch der bei Jazzgitarristen eher seltenen akustischen Steelstring-Flattop. Angeregt dazu war er *„natürlich vor allem durch Metheny. Sein ‚Lonely woman' auf ‚Rejoicing' hat mich sehr beeinflusst, auch John McLaughlin, obwohl der mich nie sehr interessiert hat, aber vor allem auch die akustische ‚Mode' ab ungefähr 1995 oder besser: die ‚Rückbesinnung' nach der vielen Technik, vor allem der unsägliche Chorus- und Delay-Matschsound der späten 80er bis Mitte 90er Jahre, der den Sound vieler Gitarristen nivelliert hat... Was meinen Sound betrifft, betrachte ich mich mehr als vor zehn Jahren als akustischer Gitarrist, auch wenn ich auf der neuen Trioscheibe mal mit Zerrer spiele oder ein Delay ins Stück integriere."*

Wo Licht ist, gibt's allerdings auch in paar Schatten: *„Inzwischen bin ich wohl schon lange genug ‚dabei', um viele Stories erzählen zu können, die einen manchmal am irrsinnigen Missverhältnis zwischen Arbeit und Ertrag verzweifeln lassen können. Trotzdem wiegt ein schönes Konzert oder ein positives Feedback viel auf, vielleicht auch, weil ich nicht mehr so viel wie früher erwarte und mich mit der Situation gut abgefunden habe, dass das Universum nicht unbedingt auf eine neue CD von Manfred Junker wartet. Freude macht mir immer wieder die Tatsache, dass es doch noch Zuhörer gibt, die wegen der Musik kommen und nicht wegen banaler Äußerlichkeiten. Bei den Veranstaltern respektiere ich vor allem jene, die klare Aussagen machen: Viele sind selber Schuld, wenn die Musiker ständig anrufen. Klare Ansagen, wann oder ob überhaupt man sich wieder melden soll, würden viel Energie auf beiden Seiten sparen!"*

Und was das Geschäft mit den Platten angeht, so *„stellt sich überhaupt die Frage, inwiefern CDs überhaupt noch das richtige Medium sind. Ich träume davon, dass von meiner Homepage die Musik und die Infos dazu wie z.B. bei iTunes heruntergeladen und dort auch bezahlt werden können, ohne dass viele Firmen dazwischen stehen, die nicht nachvollziehbare Abrechnungen erstellen - die Zeit wird kommen, wo das viel einfacher als im Moment geht!"*

Am Ziel fühle man sich *„nie wirklich"*, schließt unser Mann in Konstanz. *„Aber das ist ja auch das Schöne an der Musik."*

Alexander Schmitz